



Ein Kunstwerk an sich

Die Kunstschatze des Erzbistums Köln haben ein neues Zuhause: Am 14. September öffnete das neue Erzbischöfliche Diözesanmuseum unter dem Namen »Kolumba« seine Pforten. Erbaut nach den Plänen des Schweizer Architekten Peter Zumthor, bietet es die Bühne für kirchliche und weltliche Exponate aus zwei Jahrtausenden. Große Handwerkskunst war indes von den Stuckateuren gefordert: Auf über 6500 m² Wandfläche galt es bei großen Raumhöhen und heiklen Streiflichtsituationen mit Lehmputz eine ebenso glatte wie ansatzfreie Putzfläche herzustellen.

Auf die Frage, über wie viele Kunstwerke das Museum des Erzbistums Köln verfüge, antwortet Stefan Kraus von der Museumsleitung vieldeutig: »Es kommt darauf an, wie Sie zählen.« Der Bestand geht in die Tausende, reicht von der Spätantike bis in die Gegenwart, von romanischer Skulptur bis zur Rauminstallation der Moderne, von mittelalterlicher Tafelmalerei bis zum »Radical Painting«, vom gotischen Ziborium bis zum Gebrauchsgegenstand des 20. Jahrhunderts. Das alte Museum am Roncalliplatz bot für die Vielzahl und die Bedeutung dieser vielschich-

tigen Sammlung längst nicht mehr den passenden Rahmen. Dabei reichten die Pläne, ein eigenes Museum zu bauen, bereits auf das Jahr 1972 zurück. Doch erst 19 Jahre später fasste Erzbischof Joachim Kardinal Meisner den endgültigen Entschluss, das Museum tatsächlich zu bauen, und zwar auf dem Gelände der im Zweiten Weltkrieg stark zerstörten Kirche »St. Kolumba«. Der Schweizer Architekt Peter Zumthor gewann 1997 den offen ausgeschriebenen Architekturwettbewerb. Für seinen Entwurf sprach nach Auffassung der Jury vor allem seine Ab-

sicht, den ehemaligen Kolumbakirchhof nicht zu bebauen und ihn stattdessen als Museumshof mit Blick auf die Nordwand der Ruine zu integrieren. Zumthor erkannte in Anlehnung an die seit dem 9. Jahrhundert für Kolumba nachweisbare Tradition das »Weiterbauen« auf dem Bestand als geeignete Vorgehensweise. Besonders sichtbar wird das am Grundriss und an den Außenmauern der Kolumbakirche, die zur selbstverständlichen Fassade des Neubaus zählen. »Der Bau an sich ist schon ein Kunstwerk«, sagte Erzdiozesanbaumeister Martin Struck bei der Vorstellung

1 Im neuen Museum »Kolumba« zeigt das Erzbistum Köln jetzt seine Kunstschätze. Sämtliche Wände – insgesamt über 6500 m² – wurden in höchster Oberflächengüte mit Lehmfeinputz beschichtet.

2 »Kolumba« liegt in unmittelbarer Nähe zum Kölner Dom. Die großflächigen Fenster erlauben den Besuchern stets, Bezug zur Außenwelt zu nehmen. Das damit entstehende Streiflicht stellte hohe Anforderungen an die Qualität der Putzoberfläche.



des Museumsneubaus am 13. September. Anders als in vielen anderen Museen lassen große Fensterflächen das Tageslicht herein. Als »Licht- und Schattenmuseum« entfaltet sich Kolumba mit den wechselnden Tages- und Jahreszeiten.

Die sechzehn Ausstellungsräume besitzen im Hinblick auf einfallendes Tageslicht, Größe und Proportionen unterschiedlichste Qualitäten. Gemeinsam ist ihnen die schlichte, aber sinnliche Materialität, vor der die Kunstwerke hervortreten: lichtgraue Wände aus Backstein und Lehmputz, Böden aus Jurakalk, Terrazzo und Mörtel, Decken aus auf eine Schalung gegossenem Mörtel.

Vom Zement- zum Lehmputz

Die Überlegungen von Architekt Peter Zumthor sahen im Hinblick auf die Wandgestaltung eine homogene Wandfläche in Zementoptik vor. »Mit Zement ließ sich das jedoch nicht realisieren«, erläuterte Thomas Haider, Geschäftsführer des Kölner Traditionsunternehmens Stuck & Akustik Weck, das für sämtliche Putzarbeiten verantwortlich zeichnete. Ein Zementputz hätte sich mit dem Ziegelmauerwerk als Putzgrund nicht vertragen. Er wäre von der Druckfestigkeit her zu hart gewesen. »Wir hätten hier keine Rissfreiheit garantieren können und es hätte immer die Gefahr bestanden, dass der Putz abschert«, berich-

tet Haider. Unter anderem auch deshalb, weil die Beheizung des Gebäudes über Bauteilaktivierung erfolgt: Die in Massivbauweise erstellten, 60 Zentimeter dicken Ziegelwände und die Betondecken sind von einem Leitungssystem durchzogen, durch die ganzjährig Grundwasser (Geothermie) mit einer Temperatur zwischen 18 und 20 °C fließt. Zudem ist »Kolumba« ein Haus (fast) ohne Fugen. Die einzig vorhandene Fuge trennt Wände und Böden nicht nur optisch. Über sie werden auch Zu- und Abluft geregelt.

Durch das Anlegen von Musterflächen habe man sich von dem vorgesehenen Zementputz immer weiter entfernt, berichtet Thomas Haider. Auch Versuche mit Kalkschlämmen und feinen Kalkzementputzen brachten keine zufriedenstellenden Ergebnisse. Ein Mitarbeiter der Firma Weck schlug schließlich vor, Lehmputz zu verwenden. Bereits die ersten Muster machten deutlich, dass man damit auf dem richtigen Weg war. Architekt Zumthor ließ sich von den Putzfachleuten überzeugen.

Thomas Haider schätzt die positiven Auswirkungen, die Lehmputz auf das Raumklima hat. Im Museum Kolumba, so macht er deutlich, stand jedoch der gestalterische Aspekt im Vordergrund. Vor allem kam es darauf an, eine absolut glatte und ansatzfreie Fläche herzustellen – keine einfache



3 Der Bau kommt fast ganz ohne Fugen aus. Nur der Bereich zwischen Wand und Boden ist als Fuge ausgebildet. Über sie werden Zu- und Abluft geregelt.

Aufgabenstellung, gerade im Hinblick auf Raumhöhen teilweise über 14 Meter und die großen Fensterflächen und das damit bei fast jeder Witterung gegebene Streiflicht.

Ein eigenes »Kolumbagrau«

Wegen der erhöhten Anforderungen nach DIN 18 202 brachten die Putzfachleute der Firma Weck den Unter-



4 Die Höhe vieler Räume – zum Teil deutlich über 14 Meter – machte es erforderlich, dass immer mehrere Mann gleichzeitig an einem Wandabschnitt arbeiteten.



5 Thomas Haider, Geschäftsführer des Kölner Traditionsunternehmens Stuck & Akustik Weck, konnte immer genügend Fachkräfte vorhalten. Er sorgte dafür, dass die Mannschaften, die während der Lehmputzarbeiten im Museum arbeitete, konstant zusammenblieb.



6 Die Fluchttüren (zum Beispiel rechts im Bild) wurden in T 90-Qualität ausgebildet. Die Firma Weck entwickelte hierfür eine aufwendige Konstruktion, bei der ein Aufbau an Laschen auf die Tür aufgeschweißt, mit Gipskarton beplankt und anschließend mit Lehmputz überzogen wurde. Die Anforderung: Im geschlossenen Zustand müssen die Türen mit der übrigen Wandfläche absolut plan abschließen.

(Fotos 1 – 3, 5, 6: Gabriel)

putz komplett auf Pariser Leisten auf. Den eingesetzten Unterputz hatte Weber Broutin eigens auf den späteren Lehmputzauftrag abgestimmt. Währenddessen entwickelte sich die Findung des Lehmputzes zu einem längerfristigen Diskussionsprozess. Bis Farbe und Oberflächenstruktur passten, mussten rund 20 Putzmuster in der Größe von vier bis acht Quadratmetern angefertigt werden. Akzeptiert wurde schließlich ein hellgrauer Lehmfeinputz, von Hersteller Claytec inzwischen »Kolumbagrau« genannt, einer Mischung aus porzellanweißem und schieferschwarzem Material. »Die Farbtongenauigkeit hat immer gepasst«, zollt Thomas Haider seinem Lehmputzlieferanten großes Lob. Immerhin wurden für die über 6500 m² Wandfläche rund 26 Tonnen Lehmfeinputz benötigt. Bei dieser Menge konnte der Putz selbstverständlich nicht komplett

vorproduziert werden. Je nach Arbeitsfortschritt im Museum wurde nach Bedarf produziert und in Bigbags geliefert.

Die insgesamt sehr umfangreiche Abstimmung bewertet Thomas Haider keineswegs als problematisch. Im Gegenteil: »Für uns war das positiv. Der Grundputz konnte so lange genug stehen bleiben und hatte genug Zeit, um »auszureißen.« Allerdings bedingten die langen Wartezeiten auch, dass die Räume insgesamt zweimal komplett eingerüstet werden mussten.

Auf Lehmputz speziell eingestellt

Die Verarbeitung des Lehmputzes wurde im Vorfeld regelrecht geübt. Der Lehmputz wurde von Hand im Mittel 2 mm stark aufgetragen, abgeglättet und gefilzt. Nach zwei Tagen Standzeit wurde die Oberfläche unter Zusatz von Wasser und Quar-



7 Der »Kolumba-Stein«, ein warmgrauer Backstein, prägt die Fassade des Museumsneubaus. Hinter den gelochten Fassadenbereichen befinden sich archäologische Ausgrabungsstätten, die auf diese Weise mit Außenluft versorgt werden. Darunter sind die Überreste der Außenmauern der Kirche »St. Kolumba« zu sehen.

(Fotos 4, 6: Kolumba)

milch so lange nachgeglättet, bis die geforderte Qualität erreicht war.

»Mit japanischen Kellen, die ähnlich wie Solinger Messer zu Recht einen besonderen Ruf haben und die noch heute individuell an Körpermaße angepasst werden, bekommen Lehmoberflächen ihre besondere Perfektion«, erläutert Stefan Funkenberg, der als zuständiger Außendienstleiter von Claytec das Projekt »Kolumba« betreute.

»Bei der Höhe einiger Räume war es für uns natürlich eine besondere Herausforderung, die Flächen sauber herauszuputzen. Um diese Wände ansatzfrei hinzubekommen, war erhöhter Personaleinsatz erforderlich.

Zwischen sechs und sieben Leute waren dazu zeitgleich an einer Wand beschäftigt«, berichtet Thomas Haider. Entscheidend für den Erfolg war auch, dass die Mannschaft während der Lehmputzarbeiten, die sich über anderthalb Jahre erstreckten, konstant beisammen blieb.

»Wertvoller Inhalt, kostbare Hülle«

»Wir haben für unsere Kunstwerke eine zeitgemäße Hülle schaffen wollen. Ein wertvoller Inhalt braucht eine kostbare Hülle«, bilanziert Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp als Vertreter des Bauherrn. Jetzt, mit der Eröffnung des Museums, kann sich die breite Öffentlichkeit davon ein

Kurz-Info

Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln

Bauherr:

Erzbistum Köln, Generalvikariat
Hauptabteilung Finanzen/Bau/Recht

Architekt:

Peter Zumthor, CH-Haldenstein

Projektleitung:

Rainer Weitschies, Atelier Zumthor

Bauleitung:

Atelier Peter Zumthor mit Architekt
BDB Wolfram Stein, Köln

Putz- und Trockenarbeiten:

Stuck & Akustik Weck GmbH, Köln

Lehmputz: Clayfix Feinputz von Claytec; Stärke 2 mm; Fläche: zirka 6500 m²; Farbton: »Kolumba-grau« (Mischung aus porzellanweißem und schieferschwarzem Lehmputz)

Bild machen. Wohltuend für den Betrachter ist die Zurückhaltung, die sich die Museumsleitung auferlegt hat: Sie hat dem Versuch widerstanden, die gesamte Fülle ihrer Archive im »Kolumba« widerzuspiegeln. Gezeigt wird immer nur ein begrenzter Ausschnitt, die es dem Betrachter erlauben, sich zu konzentrieren. So hat die Kunst ihren Raum und zugleich kommt die Kunst des Raumes zur Geltung.

as